

BOGDAN RICHTER.

Einige Randbemerkungen zu der Li-frage.

1. Sämtliche Entfernungsangaben, die man in den chinesischen Texten findet, von der grauesten Urzeit an bis auf den heutigen Tag, werden in einem einzigen Mass ausgedrückt — dem *Li*, das man in europäischen Sprachen gewöhnlich mit "Meile", "mile", "lieue" wiedergibt. Das *Li* in diesem Sinne des Wortes findet sich bereits in den ältesten Teilen des *Shu-king*,¹⁾ wie auch im *Chou-li*,²⁾ *Li-ki*, *Tso-chuan*³⁾ und den konfuzianischen Texten; es wird auch vom *Shuo-wen* erwähnt und gehört sicherlich mit zu den ältesten Zeichen der chinesischen Schrift.

Die chinesische Tradition schreibt die erste Anwendung des *Li* als Entfernungsmasses dem Sagenkaiser Yao⁴⁾ zu (z. B. bei *Huai nan tse*⁵⁾ und im *Shui king chu*)⁶⁾; danach dürfte das

¹⁾ Maspero's geistvolle Arbeit über die *Légendes mythologiques dans le Chou-king* (JA., janv.-mars 1924) hat meine Überzeugung von dem Alter und Authentizität des *Chu-king* nicht erschüttern können.

²⁾ Ich stimme Schindlers Ausführungen über das Alter des *Chou-li*, *Priestertum im alten China*, Lpz. 1919, p. 57 ff., vollkommen bei.

³⁾ Es ist für unseren Fall vollständig gleichgültig, ob es von Konfuzius selbst oder von jemand anderem verfasst worden ist.

⁴⁾ Der Versuch Wedemeyers (*Asia Maior, Hirths Anniv. Vol.*, 1923, p. 461 ff.) die grossen Sagenkaiser als geschichtlich gesicherte Persönlichkeiten darzustellen, scheint mir nicht überzeugend genug.

⁵⁾ 始有道里

⁶⁾ 廬山有大禹亥石誌其丈尺里數也

Li auf ein Alter von 4000 Jahren zurückblicken. Für die Zeit des grossen Yü ist seine Existenz durch das *Yü-kung* des *Shu-king* festgelegt.⁷⁾

Sieht man von Namen ab und legt man kein übertriebenes Gewicht auf „genaue“ chronologische Angaben, so darf man doch auf Grund der ältesten Texte, sowohl wie der (besonders in China sehr unveränderlichen) Tradition feststellen, dass das *Li* bereits in der chinesischen Vorzeit als Entfernungsmass angewandt wurde.

Es ist ohne weiteres klar, dass das *Li* in der unheimlich langen Zeit von vier Jahrtausenden seinen Zahlenwert viele, sehr viele Male geändert haben muss, genau so, wie die alten Masse des Abendlandes — all die Meilen, Schritte, Fuss, Ellen, oder Zoll — in einer viel kürzeren Zeit getan hatten. Und zwar nicht nur zeitlich, sondern, wie es bei der grossen räumlichen Ausdehnung Chinas nicht anders zu erwarten war, auch räumlich, das will sagen — im feudalen China von Land zu Land und im späteren, einheitlichen Reiche — von Provinz zu Provinz.

Das Fehlen eines genau bestimmten, für das ganze Land gültigen Entfernungsmasses wurde in China stets schmerzlich empfunden, und es fehlt selbst im Altertum nicht an Versuchen, den Wert des *Li* für das ganze Reich gesetzlich festzulegen, sobald die politischen Verhältnisse, vor allem die Einheit der gesetzgeberischen Gewalt, den Verfügungen der kaiserlichen Regierung das nötige Gehör verschafften.

Als nach Jahrhunderte wählender argen Zerfahrenheit Shi Huang ti mit eiserner Faust das Reich wieder zusammengeschweisst hatte, wandte er seine Aufmerksamkeit auch dem *Li*-problem zu, da er die grosse Bedeutung genauer Masse und Gewichte ebenso klar erkannte, wie es etliche zwei Jahrhunderte später der eigentliche Gründer des römischen Kaiserreiches, Julius Caesar erkennen sollte.

Seine diesbezüglichen Verfügungen wurden von seinem Sohne und Nachfolger, Huang ti dem Zweiten, in Erz gegossen; die für

⁷⁾ Der schematische Teil des *Jü-kung* (wie auch des XXXIII-en Kapitels des *Chou-li*) wird mit Unrecht als jünger betrachtet, worauf ich kurz in *Spr. Tow. Nauk. we Lwowie*, 1924 N 3, hingewiesen habe und in einer demnächst erscheinender Arbeit ausführlich beweisen will.

uns interessanteste Stelle der Inschrift lautet in Chavannes' Übertragung:⁸⁾ „(Shi Huang ti) ordonna aux conseillers Tchoang et Koan d'unifier clairement toutes les règles, les mesures, de longueur et de capacité... Les règles et les mesures de longueur et de capacité c'est Che-hoang-ti qui les a toutes faites.“)

2. Sind wir über das Vorhandesein des *Li* im grauesten Altertum genügend gut unterrichtet, so gebricht es uns dafür in der vorklassischen und klassischen Literatur an vergleichenden Entfernungsangaben, die uns über seine Länge in dieser Epoche orientieren würden. Ein Vergleich mit anderen Entfernungsmassen wurde erst möglich, als sich die Chinesen zur Hanzeit aus ihrem Lande, wo das *Li* allein herrschend war, nach dem Westen hinauswagten und also in Länder mit anderen (uns gewöhnlich bekannten) Längenmassen kamen. Der Wert dieses Vergleiches schrumpft aber sehr zusammen, wenn man bedenkt, dass wir bis auf den heutigen Tag noch lange nicht darüber einig sind, welche westlichen Länder und Stätten sich hinter der chinesischen Umschreibung verbergen. Wieviel mal wurde bisher die Lage sogar von ganz grossen geographischen Objekten, wie zum Beispiel Ta hia, „endgültig“ und „unumstösslich“ festgestellt — nur um nach einigen Jahren neuen, nicht minder „endgültigen“ Feststellungen Platz zu machen! Verhält es sich so mit ganzen Ländern und Landstrichen, so kann man sich denken, wie es mit Identifizierung von einzelnen Ortschaften

⁸⁾ *Mémoires historiques*, II, 550.

詔丞相狀縮法度量...法度量盡始皇帝爲之...

⁹⁾ Das JNChBRAS vol. LVI, 1925, S. 30/31, bringt einen kurzen, von dem Herausgeber unterzeichneten, Aufsatz über *An Edict of Ch'in Shih Huang*, auf einer sehr alten Steintafel eingemeisselt. Der Verfasser gibt einen Abklatsch der Inschrift wieder, die in zwei Stellen unleserlich ist und fordert die Gelehrtenwelt Chinas auf, diese Lücken auszufüllen. Dies ist aber nicht nötig, da diese Inschrift bereits im *Kin shi shuo* lückenlos steht und von Chavannes durch Abklatsch, Transposition in moderne Zeichen und Übersetzung (s. oben) schon vor zwei Jahrzehnten dem Westen zugänglich gemacht worden ist. Es bleibt noch die Frage nach der Authentizität der Steintafel selbst, die aber an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden kann.

steht. Sind wir aber einmal eines Ortes ganz sicher, so fehlen dann wieder oft die chinesische oder die westliche Entfernungsangabe und damit alle Anhaltspunkte zur Ermittlung der Länge des *Li*.

Weit bessere Ergebnisse sollte der Vergleich der alt-chinesischen *Li*-Entfernungen mit den von unseren Reisenden und Geographen mit modernen Methoden und Messinstrumenten festgestellten Entfernungen zeitigen. Aber auch diese Methode ist nicht unbedenklich und birgt (wie weiter unten gezeigt werden soll) Möglichkeiten schwerwiegender Irrtümer; sie verlangt vor allem als Vorarbeit sichere Identifizierung möglichst vieler Punkte; das so zusammengetragene Material müsste dann sorgfältig nach Epochen und Landstrichen gesondert werden; der Vergleich der Entfernungsangaben dürfte nur für diejenigen Teile stattfinden, für die wir ganz genaues Kartenwerk besitzen.

3. Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass selbst diejenigen Gelehrten, die ihre Aufmerksamkeit der alten Geographie Chinas und der Nachbarländer widmen, sich mit der so wichtigen Frage nach dem genauen Wert des *Li* nicht näher befassen.

Albert Herrmann, der sich seit zwei Jahrzehnten auf dem Gebiete der alten Geographie Zentralasiens geradezu spezialisiert hat, und dessen Ergebnisse oft direkt auf Entfernungsangaben in *Li* beruhen, widmet dem *Li* in seinen zahlreichen Arbeiten kaum im Vorbeigehen eine paar Zeilen. In seinem Aufsatz über *Die Ältesten chinesischen Karten von Zentralasien* (OZ. VIII) beschränkt er sich mit dem Hinweis auf seine — bereits 1910 erschienenen — *Seidenstrassen*,¹⁰⁾ wo er den zahlenmässigen Wert des *Li* zur Hanzeit an der Hand von einigen wenigen Angaben aus dem Ostturkistan auf 390 m („rund 400 m“) festsetzt.

Die *Westländer in der chinesischen Kartographie* desselben Verfassers, die den grössten Teil des VIII. B. des Sven Hedin'schen Lebenswerkes über *Southern Tibet* ausmachen (pp. 91—408), bringen, weit über den Titel hinausgehend, die Geschichte der chinesischen Geographie, umfassen eine Zeitspanne von 4000

¹⁰⁾ Genauer: *Die alten Seidenstrassen zwischen China und Syrien. Beiträge zur alten Geographie Asiens*. I Abteilung, Berlin 1910. Cf. dazu auch seinen Aufsatz: *Zur alten Geographie Zentralasiens* (Peterm. Mitt. 57, J. 1911, p. 12—15).

Jahren und befassen sich naturgemäss viel mit dem *Li* und mit in *Li* ausgedrückten Entfernungen.¹¹⁾

Aber selbst in diesem umfangreichen Werk begnügt sich Herrmann mit der Feststellung, dass „da die chinesische Meile, das *Li*, eine ganz schwankende Grösse ist, so sind Verzerrungen sehr leicht möglich“ (p. 93). Auf Seite 227 heisst es in der Fussnote: „...hierbei ist vorausgesetzt, dass 1 Zoll = 0,04 m und 1 *Li* = 400 m ist“, während wir ein paar Seiten weiter lassen (p. 236, Anm. 3), dass das *Li* 400—500 m entspricht, was eine Differenz von 25%₀ bedeutet.

Auch seine letzte, mir bekannte, 1924 in der OZ. erschienene Arbeit über *Die ältesten chinesischen Weltkarten*, bringt zu dieser Frage nichts Neues. Wir lesen hier nur, dass das *Li* bekanntlich schon eine sehr schwankende Zahlengrösse ist (mittlerer Wert 400 m) (OZ. 1924, Heft 2, p. 99).

Man sollte also meinen, dass das *Li*-problem entweder bereits vor Herrmann, oder aber von ihm selber so zufriedenstellend gelöst worden ist, dass jedes weitere Besprechen dieser Frage völlig überflüssig sei. Das ist nun aber leider nicht der Fall; vor Herrmann hat man sich mit dem *Li* nicht näher befasst, und Herrmann gründet seine Überzeugung von der Länge des *Li* auf Entfernungsangaben zwischen nur 10 Ortschaften in Ostturkestan, die er in den Han-Annalen findet.

Dazu wäre vor allem zu bemerken, dass die Identität dieser sinisierten Ortsnamen mit den modernen lange nicht so sicher feststeht, wie Herrmann es haben will. So ist Wu-lei nach Chavannes (TP. 1907) nicht Tschadir, wie es bei Herrmann heisst, sondern Bugur. Wenn man nun der Identifikation von Chavannes den Vorzug gibt, so ändert sich die Entfernung zwischen den Ortschaften Wei-li und Wu-lei um 50 km, dass heisst um rund 40%₀; zwischen Wei-li und Yen um 33%₀.

Einen geradezu schlagenden Beweis der Unzuverlässigkeit der chinesischen Entfernungsangaben und ihrer Unzulänglichkeit zur Bestimmung der Länge des *Li* liefert Herrmann selber in

¹¹⁾ Der Sinologe vom Fach wird mit der Quellenkritik und -analyse nicht immer einverstanden sein können, besonders wenn es sich um die Urzeit handelt.

zwei Itineraren, die er in den bereits genannten *Westländern*, p. 392, veröffentlicht.

Beide Itinerare gehören der Neuzeit an; das eine stammt aus dem Jahre 1821, das andere aus dem Jahre 1777, also aus einer Zeit, wo die Chinesen, dank den jesuitischen Patres mit den westländischen kartographischen- und Vermessungsmethoden bereits bekannt waren. Ich zitiere hier natürlich nur einen Bruchteil dieser Itinerare, wähle aber absichtlich die stark begangene, also allem Anschein nach vorzüglich bekannte Route Aksu-Yarkand:

Station	Itinerar		Station	Itinerar	
	v. 1821	v. 1777		v. 1821	v. 1777
	Geg. Distanz in <i>Li</i>			Geg. Distanz in <i>Li</i>	
Aksu			Kara-tagh		
Kumbasch (Ai-köl)	80	80	Hai-nan-mu-chiao	70	70
Yang-arik	80	60	Pijanlik	75	70
Duchit	140	100	Aksal-maral	90	60
Idu	90	60	Ala-sighir	80	60
Otuskeman(?)	50	55	Mainat	100	70
Höng-arik	80	40	Lailik	90	70
Kükcher	70	50	Echitgo	120	90
Barchuk	80	80	Yarkand.	70	70
Kara-tagh	65	80			
(Jigdelik-tokhai)					

Von 17 Entfernungsangaben stimmen also nur 4 überein; alle anderen gehen mehr oder minder auseinander, manchmal sogar um das doppelte (Otuskeman — Höng-arik).

Wenn diese Itinerare durch einen bedeutenden Zeit- oder Entfernungsabstand getrennt wären, so könnte man diese bedeutende Divergenzen durch verschiedene Länge des angewandten *Li* erklären; da sie sich aber auf dieselbe Gegend beziehen und beinahe gleichaltrig sind, so bleibt nur die eine Erklärung, dass die Chinesen nicht einmal schätzungsweise Entfernungen bestimmen verstehen, selbst auf vielbereisten Wegen und selbst, wenn es sich um kleine Entfernungen handelt (in unserem Falle ca. 20 bis 60 km).

Welchen Wert man den chinesischen Entfernungsangaben beimessen kann, hat übrigens Herrmann selber eingesehen, da wir in den *Westländern* zu lesen bekommen, dass „die chine-

sischen Entfernungsangaben nur einen sehr relativen Wert besitzen“ (p. 93), was ihn aber allerdings nicht hindert zu behaupten, dass „für die Rekonstruktion sind am wertvollsten die zahlreichen Entfernungsangaben in Li“ (p. 235).

Dann setzt Herrmann voraus, dass: „der alte Verlauf der Wegelinien auch heute im einzelnen derselbe geblieben ist“, was, sehr im allgemeinen, für Wüstenwege wohl angenommen werden darf; nicht aber, wenn es sich um Messungen mit Genauigkeit bis zu 400 m (= 1 Li) handelt, wie es bei Herrmann der Fall ist; man sollte dabei auch nicht vergessen, dass viele Ortschaften im Laufe der Jahrhunderte, nach Bränden und Kriegszerstörungen ihre Lage oft um mehrere Kilometer geändert haben, was ebenfalls den Wegeverlauf und die Berechnung des *Li* beeinflussen muss.

Endlich waren wir mit der kartographischen Aufnahme dieser Landstriche — besonders aber des kilometrischen Wegeverlaufes — im Jahre 1910 (dem Erscheinungsjahre der *Seidenstrassen*), als die vorbildlichen Karten von Stein und Hedin noch nicht veröffentlicht waren, noch lange nicht soweit, um Messungen vornehmen zu können; umsomehr, wenn sie auf Karten im Masstab 1 : 1.000.000 (Hassensteins Karte zu Sven von Hedins Reisen 1894—97) oder sogar 1 : 7.500 000 (!) ausgeführt werden, selbst wenn es sich um die an sich treffliche Karte Nr. 62 aus dem Stielerschen Handatlas handelt. Im letzten Falle muss doch ein Millimeter der Karte für 7.5 Kilometer in der Natur erhalten, und 400 Meter lassen sich überhaupt nicht ablesen; übrigens reicht die ungleiche Dehnbarkeit des Papiers — selbst des besten — in der Druckpresse völlig aus, um derartigen Messungen jeden Wert zu nehmen.

Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, wenn Herrmann für einige Nachbarorte, die — vom Standpunkt der Entfernungsmessungen aus — in sehr günstigen Terrainverhältnissen liegen, einmal 357 m und dann gleich wieder 450 m für das *Li* erhält, also mehr als 25⁰/₀ Differenz, die ebensowohl durch die veränderliche Länge des *Li*, wie durch ungenaue Kartenmessungen, oder durch beide zugleich, hervorgerufen sein kann.

Es ist ohne weiteres klar, dass es nicht gleichgültig sein kann, ob die, in chinesischen Texten sehr häufige, Entfernungs-

angabe von beispielweise 500 *Li* 178 Kilometern (1 *Li* gleich 357 m) oder aber 225 km (1 *li* = 450 m) entspricht; wo es sich um eine lange Kette derartiger Angaben handelt, wächst natürlich auch der Fehler dementsprechend. Bei den von Herrmann gewählten Ortschaften beträgt die Gesamtentfernung im ersten Falle 1.276 km, im zweiten Falle aber 1.609 km, die Differenz ist also gross genug, um die auf diesen Entfernungsmessungen gegründeten Ergebnisse ganz illusorisch zu machen.

Der von Herrmann ergründete Durchschnittswert des *Li* beruht also auf:

1. Unsicheren Identifizierungen chinesischer Ortsnamen;
2. Zweifelhafter Voraussetzung der Unveränderlichkeit der Wege während 2000 Jahre(!);
3. Unwissenschaftlichen Messungen auf unzulänglichem Kartenmaterial.

Er wäre nur in dem Falle genau, wenn sich alle diese Fehler gegenseitig ausgleichen würden, was natürlich nicht angenommen werden darf, besonders wenn die ganze Berechnung, wie bereits erwähnt worden ist, auf den Entfernungen zwischen zehn Ortschaften in einem für die Chinesen exotischen Lande beruht, wo ihre Entfernungsangaben nicht genau sein konnten.

Aber Herrmann geht noch weiter. Den für die frühere Hanzeit ermittelten (und, wie wir es sahen, sehr fraglichen) Durchschnittswert des *Li* hält er für konstante Grösse, die weder zeitlichen noch räumlichen Wandlungen unterworfen ist. In seinen schon genannten *Altesten chinesischen Landkarten* muss dieses *Li* sowohl für die Zeit des Wen wang (also zwölftes Jahrhundert vor Christo), wie für die Zeit des P'ei siu (224—271 nach Christo) erhalten, und zwar ohne andere Beweise, als Berufung auf die soeben besprochene Stelle aus den *Seidenstrassen*. In den *Westländern* geht Herrmann noch einen Schritt weiter, da er dasselbe *Li* unterschiedslos sowohl bei der Besprechung des Yü-kung's, wie der Karten der Mandschudynastie anwendet.

4. Vergebens würde man nach der Berechnung des *Li*-wertes in der grundlegenden Abhandlung Chavannes' über die älteste chinesische Karthographie¹²⁾ suchen; meines Wissens findet sich

¹²⁾ Les deux plus anciens spécimens de la cartographie chinoise (BEFEO, III, 1903, 214 ff.).

eine solche auch nicht in den fünf Bänden der vorbildlichen *Mémoires historiques*.

5. Bretschneider, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources* (London 1910, Bd. I p. 15) ist wieder der Meinung, dass „Judging from some Chinese itineraries of the eleventh and twelfth centuries, it would seem that the length of the li has not considerably changed since that time“.

Es hätte also seit der Zeit unseres ersten Kreuzzuges bis auf heute ununterbrochen den Wert von ungefähr 600 m! Es ist dann nur unverständlich, warum das *Li* vor dem elften Jahrhundert nicht ebenso unveränderlich war. Aber auf Grund von wunderbaren Rechenkünsten kommt Bretschneider zu dem Schluss, dass „an English mile, according to this calculation, is = 489 li“ (l. c. p. 16 nota).

6. Rosny, *Les peuples orientaux connus des anciens Chinois* (Paris 1886, p. 81) setzt für die T'angzeit (genauer für die Regierungszeit des Hüan Tsung 712—755, den aber Rosny sonderbarerweise Ming Hoang-ti nennt) den Zahlenwert des *Li* auf höchstens 320 m fest: „Le li est aujourd'hui plus long qu'il ne l'était autre fois.... A certaines époques.... il était tellement inférieur à sa dimension actuelle qu'il ne serait pas possible de faire usage de l'évaluation présente, sans jeter la perturbation dans les cartes chinoises et sans s'exposer aux erreurs les plus grossières et les plus fantastiques. L'examen des distances mentionnées dans le Wen-hien-toung-kao de Ma Tuan-lin m'a confirmé dans cette pensée et il m'a paru le plus souvent impossible d'accorder au li la dimension déjà réduite et qu'il avait notamment sous le règne de Ming Hoang ti [??], de la dynastie des Tang (713 à 756 de notre ère), c'est-à-dire une dimension qui ne dépassait guère 320 mètres“.

7. Zu gleichen Ergebnissen wie Rosny kommt Vivien de Saint Martin, der im *Mémoire analytique sur une carte de l'Asie Centrale et de l'Inde* (p. 8) berechnet, dass im VIII. nachchristlichen Jahrhundert 338 *Li* auf 1 Grad des Äquators gingen, was für das *Li* 328 m. ergeben würde.

8. Auch der alte Abel Rémusat in seinem *Foe-koue-ki* (p. 123) war der Meinung, dass „le li employé à la vague énonciation de ces longues distances était fort petit“.

9. Bei den verdienten Herausgebern der chinesischen „Klassiker“, die sich ja auf ein überreiches chinesisches Material, das im Laufe der Jahrhunderte mit emsigen Fleiss zusammengetragen worden ist, stützten, finden wir zur Frage des *Li* so gut wie garnichts.

Legge, *Chinese Classics (Shooking)*, p. 725 nota) begnügt sich mit der Erklärung, dass „at present it (scilicet *Li*) is a little more than one third of an English mile“.

Couvreur, *Chouking* (p. 428) und *Liki* (Bd. I p. 264, nota „Li“) schreibt: „stade de 300 pou... était de 360 mètres“. Leider aber verrät er nicht, wie er zu diesem Werte gekommen ist.

Biot, *Tcheou li* (Bd. II p. 273 nota) gibt dem *Li* den Wert von $\frac{1}{10}$ lieue, was 444 m entsprechen würde, wenn er die „lieue commune (géographique)“ meint, derer 25 auf 1 Grad gehen und 600 m, wenn er die althergebrachte lieue im Sinne hat ($\frac{1}{18}$ des Äquatorgrades).

Diese Zitate aus europäischen Sinologen könnte man beliebig vermehren, da es wohl kaum einem gab, der mit dem *Li* so oder anders nicht in Berührung gekommen war. Es wäre aber ein nutzloses Unternehmen, da sich keiner von ihnen mit dem *Li*-problem eingehend beschäftigt hat.

10. Wie steht es aber mit dem modernen *Li*?

Das *China Yearbook* 1923 (p. 232), das man doch wohl mit Recht als die berufenste Autorität in derartigen Dingen zu betrachten berechtigt ist, hält das moderne *Li* als gleich 644,4 m, indem es voraussetzt, dass das *li* = 1800 *ch'ih* (Fuss) ist und das ein *ch'ih* = 0,358 m ist. Aber gleich einige Zeilen weiter lesen wir, dass das *ch'ih* alle nur möglichen Werte von 8,6 bis 27,8 (engl.) Zoll haben kann und das „a *li*, theoretically 2115 feet or two fifths of a mile, is usually taken as a third of a mile“, was die „kleine“ Differenz von 45 m pro *Li* ausmacht.

11. Bei den Chinesen finden wir wenig Hilfe.

Die grossen Wörterbücher mit dem ehrwürdigen K'ang-hi und dem ausgezeichneten modernen *Tse yüan* an der Spitze, stellen nur die verschiedenen Bedeutungen des Schriftzeichens *Li* fest, interessieren sich aber für die Länge des *Li* überhaupt garnicht.

Einzelnen Gelehrten blieb aber auch in China die Tatsache nicht verborgen, dass der Zahlenwert des *Li* im Altertum kleiner war als in den späteren Zeiten.

So möchte Ku yen wu (1612—1681, cf. Wieger *La Chine à travers les ages*, 1920, p. 331: célèbre érudit) das alte *Li* im Vergleich mit demjenigen seiner Zeit ganz bedeutend herabgesetzt sehen, denn bis auf $\frac{31}{50}$ seines modernen Wertes, also ungefähr auf 370 m.¹³⁾

I hing¹⁴⁾, der gelehrte Kommentator des *Shan hai king*, schreibt dort (Heft I, f. 3^r) vom *Li*:

Diese Gelehrten scheinen jedoch in China mit ihrer Meinung nicht durchgedrungen zu sein, denn für die überwiegende Mehrheit der Herausgeber und Erklärer der alten Texte ist das *Li* eben *Li*, ohne jede weitere Erklärung.

12. Das bisher gesagte lässt sich kurz wie folgt zusammenfassen:

a) Der Frage nach der Länge des alt-chinesischen *Li* ist bisher kein gebührendes Interesse entgegengebracht worden.

b) Die in den flüchtigen Erörterungen über dieses Thema seitens einzelner Forscher angewandte Methode entspricht nicht den Forderungen der modernen Wissenschaft.

c) Die bisher ermittelten Werte schwanken so sehr, dass sie wissenschaftlich so gut wie wertlos sind, umso mehr, da sie zeitlich wie räumlich zu grosse Entfernungen decken sollen.

13. Bevor man aber zur zahlenmässigen Festlegung des Wertes des *Li* schreitet, sollten vor allem die grundlegenden Fragen gelöst werden:

a) Ist das *Li* überhaupt ein Entfernungsmaß?

b) Hat es im Ja-falle je eine exakte Länge besessen?

Von Haus aus, und darin sind sich alle chinesische Forscher einig, bedeutet das Schriftzeichen *li* überhaupt kein Maß.

¹³⁾ Legge, *Chinese Classics*. Bd. III, p. 148 nota.

¹⁴⁾ Giles, *Biographical Dictionary*, N. 636.

是古短於今里也

Das *Tse yüan*, im Einklang mit allen anderen Quellen, gibt folgende grundlegende Bedeutungen dieses Zeichens:

邑也居也五家爲鄰五鄰爲里

Die letzte Definition ist wörtlich dem *Chou-li* entnommen.

Couvreur, *Dictionnaire classique de la langue Chinoise* (p. 949):
 a) Habitation, demeure; b) Réunion de vingt cinq ou de cinquante familles; village, hameau, habitants d'un village;
 c) stade...

Auf welche Weise das *Li* von seiner Grundbedeutung zu seiner, heute wichtigsten, Nebenbedeutung gekommen ist, weiss ich nicht sicher zu sagen. Es lässt sich aber sehr wohl annehmen, dass es nach und nach nicht nur die „fünf Nachbarschaften“ (à fünf Familien) an sich bedeutete, sondern auch die Entfernung, die man zurücklegen musste, um von der ersten zu der letzten dieser Nachbarschaften zu gelangen. Diese Entfernung wird bei dem starken Hang der Chinesen zum Schematismus, auch im Dorfbau, so ziemlich eine konstante Grösse gewesen sein und sie war auch dem Bauer handgreiflich genug um nach ihr die geringen Entfernungen zum Nachbardorf oder zum nächsten Marktort zu bemessen. Dass das auf diese Weise entstandene Entfernungsmass recht klein war, liegt an der Hand.

Es mit der Zeit in Schritte einzuteilen war ein naheliegender Gedanke, durchaus in dem Denkbereiche des Primitiven. Ob es derer ursprünglich 300 gab — weiss ich nicht zu sagen; das älteste uns bekannte *Li* ist aber jedenfalls 300 Schritt lang.

Diese Schritte waren natürlich keine konstante Grösse, also kein Längenmass in unserem Sinne, wie es denn auch das *Li* nicht war. Sie waren anders im Gebirge als auf der Ebene, anders auf gebahnten Wegen als im Wüstensand; damit änderte sich auch das 300 Schritte zählende *Li* je nachdem, ob es im Gebirge, in der Ebene, oder in der Wüste abgezählt wurde. Hierin ist der Keim der verschiedenen Länge des *Li* in verschiedenen Gegenden Chinas zu suchen, je nach ihrer Boden- und Wegebeschaffenheit. Diese Verschiedenheit wuchs mit der Zeit und so entstand der beispiellose Wirrwarr der Gegenwart.

Grössere Entfernungen wurden, wie es in der ganzen Welt im Altertum der Fall war, nach Tagereisen berechnet; diese sozusagen chronologischen Entfernungsangaben wurden in *Li*-angaben umgewandelt durch einfaches Multiplizieren der Zahl der Tage mit 80 bis 100, da man 80 bis 100 *li* als die durchschnittliche Tagesleistung annahm.¹⁵⁾ Bei solchen Überschlagsangaben muss mit der Möglichkeit der grössten Fehler gerechnet werden, da man beispielweise für das zentralasiatische Hochgebirge, wo die Tagesleistungen oft wochenlang 15 km nicht überschreiten (von den unentbehrlichen Rasttagen ganz geschwiegen), die Gleichung $15 \text{ km} = 90 \text{ li}$ erhält, also $1 \text{ li} = 166 \text{ m}$. Bei sehr grossen Entfernungen mag es vorkommen, dass sich diese Fehler gegenseitig ausgleichen, aber für Detailforschungen werden diese *Li*-angaben nur einen sehr bedingten Wert besitzen. Deshalb müssen wir Bretschneider, *Mediaeval Researches* (I. p. 16, nota), zustimmen, wenn er sagt: „The estimates of distances in Chinese narratives of journeys in general are very arbitrary“.

So weit es sich um fremde Länder handelt, liegt natürlich auch die andere Möglichkeit vor — dass die einheimischen Entfernungsangaben in einheimischen Längenmassen von den chinesischen Reisenden einfach übernommen wurden und in ihren chinesischen Werken einfach als *Li*-angaben wiedergegeben worden sind. So vermutet z. B. Hirth,¹⁶⁾ dass die „*li* of Chinese records (scil. der Hanzeit) correspond to the stadium of western itineraries“. Kurz, man wird unter dem chinesischen *Li* im Altertum, nicht Wegelänge, sondern, um wieder mit Hirth zu sprechen, Wegedauer zu verstehen haben, von dem man keine geometrische, sondern chronologische Genauigkeit zu erwarten hat.¹⁷⁾

14. Der Wert des *Li* wird selbstverständlich desto schwankender und unbeständiger, je mehr man sich in die Urzeit vertieft. Auf das Studium der ältesten geographischen Texte gestützt,

¹⁵⁾ Cf. dazu Richthofen, *China*, I, 541 n.

¹⁶⁾ *China and the Roman Orient*, 142.

¹⁷⁾ Herrmann. *Seidenstrassen*, p. 37, gibt das oben gesagte ganz richtig zu, bedient sich aber sonderbarerweise für diese und alle seine anderen Arbeiten des, wie gezeigt worden ist, sehr unsicheren „Durchschnitts-*li*.“

möchte ich die Behauptung aufstellen,¹⁸⁾ dass für die Epoche der ältesten chinesischen Texte, denen ich auch den geographischen Teil des *Shan hai king* zurechne, den Li-entfernungsangaben gar keiner, oder aber nur ein sehr bedingter Hilfswert zuzulegen ist; auf keinen Fall darf auf Grund derartigen Angaben das geographische Weltbild des chinesischen Altertums rekonstruiert werden.¹⁹⁾

Zu einem brauchbaren Instrument wird aber das *Li* erst dann werden, wenn auf Grund eines sorgfältig nach räumlichen und zeitlichen Gesichtspunkten gesichteten Materials, sein zahlenmässiger Wert für einzelne, nicht zu grosse Epochen und Landstriche festgestellt sein wird.

Dazu wäre vor allem die Durcharbeitung der überreichen topographischen Literatur nötig, nicht zuletzt der *chih shu* der chinesischen „Baedeker“, auf derer Wert Pelliot mit Recht hinweist,²⁰⁾ und die bisher so gut wie garnicht bekannt sind.²¹⁾

Für einzelne Epochen könnte auch der Vergleich mit den japanischen und koreanischen, aus China entlehnten, Entfernungsmassen gute Ergebnisse zeitigen.

¹⁸⁾ Cf. meine Arbeiten im *Przegląd Geograficzny*, Bd. 1, Heft 3/4 p. 232 ff., und *Sprawozd. Tow. Nauk. we Lwowie*, 1924. N. 3 p. 91 ff.

¹⁹⁾ Genaueres möchte der Verfasser in der demnächst erscheinenden Arbeit über die älteste chinesische Geographie bringen.

²⁰⁾ Pelliot, *Répertoire des „collections Pelliot „A“ et „B“ du fonds chinois de la Bibliothèque nationale*, im *T'oung Pao* XIV, 700.

²¹⁾ Ich kenne nur den Artikel von Hänisch *Ein chinesischer Baedeker aus dem XIII Jahrhundert* in der *OZ*. VII, Heft 3/4 p. 201 ff.